Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 44 (1928)

Heft: 33

Artikel: Ausrichten der Kreissägenwellen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-582231

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Stahl und die edlen Hölzer für Hefte müssen importiert werden.

Die neuzeitliche Fabrikation hat den Werdegang eines Messers vollständig umgestaltet. Mit großen Exzenterpressen wird der Stahl in Stücke zerschnitten, in besondern Öfen werden diese rotglühend gemacht und mittelst schwerer Maschinen (Fall- und Lufthämmer) in die gewünschte Form geschmiedet. Exzenterpressen geben den geschmiedeten Messern mit einem Schnitt die fertige, exakte Form, was früher durch anstrengende, viel Zeit versäumende Fellarbeit gemacht werden mußte. Je nach Umständen kommen noch verschiedene Einzelarbeiten hinzu, bevor die Messer durch gewissenhafte, bewanderte Arbeiter gehärtet werden. Gut geschulte Schleifer geben dann den Messern auf Schleifsteinen, die in einzelnen Betrieben bis 2,2 m groß sind, oder auch mit Maschinen den Schliff und die scharfe Schneide. Wieder durch Spezialarbeiter, die Pollerer, bekommen die geschliffenen Messer je nach Qualität gröbere, feinere oder spiegelblanke Politur. In der Heftmacherei sind verschiedene Holzbearbeitungsmaschinen, mit welchen die inländischen und exotischen Hölzer zu den verschiedenartigsten Heften verarbeitet werden durch Sägen, Fräsen, Hobeln und Bohren. Die Vervollkommnung darin ist heute so groß, daß Handarbeit wenig mehr in Frage kommt. Die fertig pollerten Messer und die verarbeiteten Hefte gelangen dann in die Montiererei, wo geschickte Hände sie je nach Art mittelst Nieten oder durch Einkitten vereinigen. Die letzte Arbeit ist das Abziehen, wodurch die Messer die richtige Schärfe erhalten.

Trotz der bedeutenden inländischen Fabrikation werden große Mengen Stahlwaren in die Schweiz eingeführt, worunter allerdings zum Teil Artikel, die in der Schweiz nicht hergestellt werden. Durch größere Berücksichtigung der einheimischen Fabrikate würde unsere Stahlwarenindustrie wirksam gefördert und befruchtet. S. W.

Die Porzellanindustrie in der Schweiz.

Bekanntlich wurde das Porzellan in Europa erst zu Beginn des 18. Jahrhunderts durch den im Dienste des Kurfürsten August des Starken von Sachsen stehenden Alchimisten Friedrich Böttgen entdeckt. Bald dehnte sich die Porzellanindustrie von Meissen, wo der Kurfürst eine Staatsmanufaktur errichtet hatte, auf das übrige Deutschland, auf Österreich und Frankreich aus. Es ist nicht verwunderlich, daß auch in der Schweiz der Gedanke, Porzellan herzustellen, Boden faßte.

Ein erster Versuch in Bern mißlang, weil die Regierung, trotz der Befürwortung durch den Kommerzienrat, dem Unternehmen das gewünschte Kapital nicht zur Verfügung stellen wollte.

In Zürich geht die Initiative zur Gründung einer Porzellanfabrik auf den Dichter und Maler Salomon Geßner zurück. Im Jahre 1765 entstand eine Porzellanmanufaktur in der Schooren bei Kilchberg. Sie ging im 19. Jahrhundert ein. Erzeugnisse dieser Fabrik sind im Landesmuseum ausgestellt. 1782 gründeten zwei Deutsche die Porzellanmanufaktur in Nyon, die bis etwa 1850 bestand. Ein Lenzburger Bürger, der ebenfalls Porzellangegenstände hergestellt und hauptsächlich mit Jagdszenen dekoriert hatte, mußte vom Bau einer Fabrik absehen, weil die Stadt Lenzburg ein Anleihen nicht verbürgen wollte.

Jahrzehnte lang war dann die Schweiz ohne eigene Porzellanindustrie. Die Gründung des Langenthaler Unternehmens fand im Jahre 1906 statt. Die Initiative dazu ergriffen schweizerische Porzellan- und Glaswarengeschäfte. Die Fabrikation wurde 1908 aufgenommen. Neben dem Absatz im eigenen Lande kann die schweizerische Porzellanindustrie auch ein namhaftes Exportgeschäft tätigen. In den letzten Jahren überstieg der Wert der jährlichen Porzellanausfuhr 400,000 Fr.

S. W.

Ausrichten der Kreissägenwellen.

Es tritt häufig der Fall ein, daß die Besäumkreissägen mit fahrbarem Tisch nicht gerade schneiden, oder daß sich das Blatt klemmt, heiß wird, Brandstellen bekommt und dadurch verdorben wird. Das ist besonders dann der Fall, wenn das ganze Sägegestell vollständig aus Holz zusammengebaut ist. Hier muß immer mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß das Holzgestell sich nach vollständiger Austrocknung des Holzes etwas verändert, oder daß sich die auf das Holzgestell aufgeschraubte Kreissägenwelle in den Schrauben lockert, oder aber durch den Zugriemen einseitig etwas herüber gezogen ist, und daher nicht mehr absolut rechtwinklig zum Schlitten der Säge steht.

Um dies gegebenenfalls genau untersuchen zu können, verfahre man wie folgt: Man stelle eine absolut gerade abgerichtete Latte her, am besten vierseitig gehobelt, etwa 3 m lang, 20 mm stark, 80 mm breit. An das eine Ende derselben, etwa 20 cm vom Ende, bohre man ein Loch, das der Stärke der Kreissägenwelle zwischen den Spannbacken genau entspricht, so daß man die Latte hinaufschieben kann.

Zu dem Versuch schiebt man nunmehr die Latte auf die Welle und zieht die zweite Spannbacke an, so daß die Latte zwischen den Backen festsitzt. Das Anziehen der zweiten Backe soll vorsichtig geschehen, damit die Latte nicht zerquetscht wird. Dreht man jetzt die Kreissägewelle langsam mit der Hand herum, dann dreht sich die Latte wie ein Windflügel mit. Zur Verdeutlichung soll hier angefügt werden, daß der Tisch der Kreissäge als aus zwei Teilen bestehend angenommen ist. Aus dem fahrbaren Teil (Schlitten) meist links vom Blatt sowie dem festen Teil rechts davon. Zwischen beiden läuft das Blatt und zwischen beiden Teilen befinden sich gewöhnlich einige Millimeter Luft.

Sitzt nun die Kreissägenwelle nicht mehr absolut rechtwinklig zum Tisch, dann wird das freie Ende der Latte am Anfang des Tisches, also vor dem Kreissägenblatt vielleicht einige Millimeter nach links über den fahrbaren Teil des Tisches herüberstehen. Dreht man weiter, natürlich entgegengesetzt wie das Blatt läuft, dann wird die Latte hinten am Tisch, also hinter dem Blatt, ebensoviel Millimeter nach der rechten Seite ausschlagen, wodurch der Beweis erbracht ist, daß die Welle nicht rechtwinklig steht. Denn stände sie tatsächlich rechtwinklig, dann würde die (gerade) Latte bei der ganzen Drehung über Tisch von vorne nach hinten stets direkt über dem Schlitz zwischen den beiden Tischteilen stehen. Man hat daher die Welle so lange auszurichten, bis dies tatsächlich der Fall ist.

Praktisch ist allerdings, den fahrbaren Teil des Tisches während der Untersuchung abzunehmen. Das kann ungeschadet der Genauigkeit der Untersuchung geschehen, denn man kann die richtige Stellung der Welle leicht durch Stichmaßnahme an dem festen Tischteil ermitteln. Bei dieser Gelegenheit soll man dann gleich untersuchen, ob die Fahrbahn des Tisches in Ordnung ist, ob die kleinen Schienen noch fest und genau hintereinander verschraubt sind und ob die Rollen auch noch alle zur Stelle sind. Häufig fehlen einige und man kann in diesem Falle auch nicht erwarten, daß die Säge richtig arbeitet, denn eine feste glatte Führung des fahrbaren Tisches, ohne Hemmungen, ohne Krümmen, ohne Unebenheiten ist das nötigste neben der richtigen Stellung der Welle.

Wir halten die hölzernen Kreissägengestelle keineswegs für unpraktisch, sie tun ihre Dienste gerade so gut wie eiserne, aber man muß sie unter ständiger Kontrolle halten, denn das Holz arbeitet, und wenn der Tisch auf das beste und stabilste zusammengebaut ist. Besonders natürlich, wenn die Säge draußen steht, ohne jedes Schutzdach, wie man es oft genug sehen kann, so daß sie dem Wetter vollständig ausgesetzt ist. Besonders den Rahmen, auf den die Kreissägenwelle angeschraubt wird, empfehlen wir der ganz besonderen Aufmerksamkeit, er geht gewöhnlich am ersten in die Brüche, da er am meisten auszuhalten hat. Da nützt dann gewöhnlich Flickerei nicht viel, sondern man sollte ihn sofort erneuern, und bei dieser Gelegenheit gleich wieder die Welle aufs beste ausrichten, wie eben beschrieben. Daß auch die nicht ganz horizontale Lage des Tisches ebenfalls mit dem Lineal ausgerichtet werden kann, ist selbstverständlich, aber besser ist hierzu schon eine Wasserwage zu verwenden.

(„Holz-Centralblatt" Nr. 106.)

Ausstellungswesen.

Der Schlußbericht über die St. Gallische Ausstellung für Landwirtschaft, Gartenbau, Gewerbe, Industrie und Kunst (10. September bis 2. Oktober 1927), ist soeben erschienen und kann von der Buchdruckerei Zollikofer & Co. in St. Gallen bezogen werden.

Holz-Marktberichte.

Holzbericht aus Engi (Glarus). (Korr.) Am 3. November 1928 fand in Engi im Sernftal die gemeinderätliche Holzgant statt, die von Interessenten gut besucht war. Ein Holzteil in der sogenannten Chalberweid galt Fr. 28 80 per m³, im Lindenwald Fr. 29.50 und ob den Engeköpfen Fr. 23.— per m³, alles auf dem Stock verkauft. Die Preise bewegen sich so ziemlich in den nämlichen Rahmen wie vergangenes Jahr. Die Nummern 1 und 2 im Wolfental wurden, weil zu geringes Angebot gezeitigt, nicht abgegeben. An dieser Holzgant machte man auch die Wahrnehmung, daß nicht alles nach Wunsch ging.

Totentafel.

† **Heinrich Scotoni, Baumeister in Zürich.** Am 29. Oktober hat der unerbittliche Tod Herrn Baumeister Heinrich Scotoni in Zürich hinweggerafft. Ein Herzschlag setzte dem Leben des erst 52jährigen ein vorzeitiges Ende. Heinrich Scotoni war in Zürich geboren und machte sich vor zirka 20 Jahren auch hier selbständig. Er verkörperte den Typus des ruhigen, soliden Baumeisters. So ist er auch nicht in der Öffentlichkeit hervorgetreten, sondern widmete sich nur seinem Geschäft und seiner Familie. Alle, die ihn kannten, schätzten seine guten Charaktereigenschaften und werden sein Andenken in Ehren halten.

† **Johann Wyß-Schwaller, Maurermeister in Solothurn**, starb am 2. November im Alter von 65½ Jahren.

Verschiedenes.

Das Bauwesen des Bundes. Den Mitteilungen des Bundesrates zum Budget pro 1929 ist zu entnehmen, daß für die Gebäude der Eidgenossenschaft mit 0,6 % Unterhaltskosten gerechnet wird, bemessen nach dem tatsächlichen Gebäudewert, oder mit 0,75 %, wenn man auf den Versicherungswert abstellt, der auf ungefähr 80 Prozent der Anlagekosten steht. Gewisse Arbeiten zur Beschränkung von Feuerschäden und kleinere Änderungen sind in dem Betrage inbegriffen. Es verdient Berücksichtigung, daß die öffentlichen Gebäude im allgemeinen und namentlich die Militärgebäude größerer Abnutzung unterliegen als gewöhnliche Bauten. Man kann um so mehr den genannten Unterhaltsaufwand als bescheiden bezeichnen. Als Grund des niedrigen Prozentsatzes wird die im allgemeinen solide, zweckdienliche Bauart betrachtet. Der Bund hat mit gewissen in leichterer Ausführung erstellten oder angekauften Bauten Erfahrungen gemacht, gemäß denen ein höherer Unterhaltsbetrag unvermeidlich würde, wenn man weiter Einsparungen auf Kosten soliden Bauens erzielen wollte. — Neubauten der Eidgenossenschaft sind im übrigen auch pro 1929 in ihrer Zahl auf ein Mindestmaß beschränkt, mit Bauplänen, die eine normale Entwicklung, jedoch nicht auf einen allzugroßen Zeitraum bemessen in Rechnung stellen. Neuausgaben warten der Eidgenossenschaft in nächster Zeit für den Ersatz eines großen Teiles des Mobiliars der Zentralverwaltung, das sich als veraltet und für die modernen Arbeitsmethoden ungeeignet erweist.

Vom Unterhalt der staatlichen Gebäude im Kanton Aargau. Die Regierung beantragt dem Großen Rat, es sei der Kredit für den Unterhalt der Gebäude des Staates pro 1929 auf 75,000 Fr. zu erhöhen. Vor 10 Jahren sind es 50,000 Fr. gewesen. Die Erhöhung entspricht somit den gegenwärtigen Verhältnissen im Bauwesen.

Eine „hohe" Reparatur. (Korr.) Schon seit ca. einem Jahr bröckelte der oberste Betonkranz am Uhrturm des neuen Postgebäudes in St. Gallen, der noch gar nicht alt ist, ab. Steinbrocken sind aufs Trottoir gefallen und haben die Passanten gefährdet. Nachdem vor ca. 6 Wochen einige Arbeiter das lose Gestein vom Dach aus abgeschlagen haben, hat die eidgen. Postverwaltung nun eine gründliche Reparatur angeordnet. Der hohe Turm ist in seinem obersten Teil auf 2 Seiten von einem Hängegerüst umgeben, das wiederum eingeschalt ist. Die weithin sichtbare Uhr ist teilweise außer Betrieb gesetzt. Die Arbeiten können auf hohem Gerüst in schwindelnder Höhe nun mit aller Gemütlichkeit durchgeführt werden, sie sollen noch einige Zeit in Anspruch nehmen.

Man wundert sich allgemein, daß schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit dieser massiv aus St. Margretherfandstein und Beton erstellte, gewaltige Turm reparaturbedürftig geworden ist. Der Zahn der Zeit scheint schwer an einigen Bauteilen zu nagen.

Eine Riesentanne in Ligerz (Jura). Eine Riesentanne wurde dieser Tage in den Burgerwaldungen der Gemeinde Ligerz gefällt. Der Stamm hat eine Länge von 35 m ohne Gipfel; auf Brusthöhe ist der Durchmesser 85 cm, auf dem Stock 1,50 m, der mittlere Durchmesser ist 62 cm, so daß der Inhalt zirka 9 m³ beträgt. Daneben liegen noch Tannen von 30 m Länge und 50 cm Durchmesser. Eine stehende Fichte — dieselben überragen an Größe meistens die Weißtannen — hat auf Brusthöhe einen Durchmesser von 92 cm und wird nach Vergleichsschatzung eine Höhe von 45 m haben. Diese Altertümer mußten auch manches Wetter über sich ergehen lassen. In den Waldungen der Ebene, des fruchtbaren Mittellandes, mag ein solcher Waldbaum keine Seltenheit sein; aber an den Hängen des Jura werden die Weißtannen in der Regel nicht so groß.

Schiffsbau in Rotzloch (Unterwalden). Dieser Tage wurde auf der hiesigen Schiffswerfte ein neuer Nauen von Stapel gelassen. Dem Konstrukteur, Herrn C. Burk-